

Wie man Kinder psychisch kaputt macht

© 2025, Josefa Plank

Coverdesign, Layout und Satz:
Buchschniede von Dataform Media GmbH

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großengersdorf, Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschmiede.at

ISBN:
978-3-99181-219-7 (Softcover)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Josefa Plank

Wie man Kinder psychisch kaputt macht

sodass psychisch kaputte
Erwachsene aus ihnen werden

Kein Roman. Wirklichkeit

Inhalt

Vorwort	6
1. Elternschaft ist ein Beruf	8
2. Die Entdeckung von Urschmerz	24
3. Aus der Sicht der Primärtherapie (1)	41
4. Aus der Sicht der Primärtherapie (2)	55
5. Wie der Wahn uns im Griff hat	68
6. Der Verliebtheits-Wahn	82
7. Kindsgebärerin versus Mutter (1)	99
8. Kindsgebärerin versus Mutter (2)	114
9. Die Macht in den Händen der Mütter	129
10. Kinderwunsch – näher betrachtet	145

11.	Menschliche Entscheidungsfreiheit	160
12.	Frauen als werdende Mütter	175
13.	Meilenstein Geburt	189
14.	Unser Naturell ist Glückssache	203
15.	Urschmerz: Wurzel vieler Leiden	219
16.	Urschmerz: Wurzel des »Bösen«	235
17.	Folgen des Muttermangels (1)	249
18.	Folgen des Muttermangels (2)	264
19.	Die Mutter als Schicksal	280
	Weitere Bücher	296

Vorwort

Liebe Leser und -innen! (Dieser sprachliche Irrwitz nur zum Spaß anlässlich der grassierenden »Genderei«. Oder muss es political correctness heißen? Da ich mich aus dem Fanatismus, mit dem derzeit beides betrieben wird, heraushalte, bin ich nicht so ganz sattelfest, bemühe mich aber, nicht aufsässig zu wirken.)

Dieses Buch erzählt nicht zum fünfhunderttausend und einten Mal, wie man förderlich mit Kindern umgeht, sondern versucht, auf Erkenntnisse aufmerksam zu machen, die wir in unserer Zeit haben, und die uns ganz klar sagen, warum trotz aller Bemühung der Eltern, Lehrer und sonstigen Helfer aus vielen Kindern keine liebenswürdigen Erwachsenen werden sondern psychisch Geschädigte, Gefühlskranke, Gefühlskalte oder sogar Typen, vor denen wir uns einschließlich der Tiere und Pflanzen fürchten.

Ich schaue mir das jetzt schon ein Leben lang an und sehe, wie viele Pädagogen und Therapeuten sich schon bemüht haben, Eltern bei ihrem Mutter- und Vatersein zu unterstützen, aber wie wenig das bisher gefruchtet hat. Alle Buchhandlungen haben eine Abteilung voller Ratgeber-Bücher, wie man aus Kindern charakterlich wertvolle Mitglieder der Gesellschaft macht, und immer kommen noch neue solche Bücher dazu, wahrscheinlich, weil auch immer neue Ratgeber heranwachsen, die es

mit den neuesten psychologischen Erkenntnissen noch einmal versuchen wollen. Aber der Erfolg bleibt aus. Die Menschen werden nicht mitmenschlicher, friedvoller, sympathischer oder gar glücklicher, obwohl wir es uns alle wünschen und darauf hinarbeiten.

Es gibt nun zwei Denk-Möglichkeiten: Entweder, uns ist nicht zu helfen, oder, in unserem Bemühen steckt irgendwo der Wurm drin. Dieses Buch geht von letzterem aus und befasst sich zu diesem Zweck ganz ausdrücklich mit unserem unmittelbaren Lebensanfang, weil wir heute wissen (können), dass hier die Weichen gestellt werden für unser lebenslanges gedeihliches oder verderbliches Befinden und Verhalten.

Die Situation ist zumindest in der westlichen Welt überall dieselbe, und die Einstellung der Menschen ist überall zweigeteilt. Die einen denken, der Mensch ist von Natur aus zum Bösen geneigt; durch Erziehung kann er zwar halbwegs gut gemacht werden, aber manche Individuen sind so minderwertig »veranlagt«, dass Erziehung nichts bewirkt. Die anderen denken, der Mensch ist von Natur aus gut, aber er muss durch Erziehung gefestigt werden, auf dass er gut bleibe. Alle glauben irgendwie an Erziehung.

Was verstehen wir darunter? Denn leider funktioniert sie ja nicht, sondern scheint eher dem Buchtitel recht zu geben. Machen wir da vielleicht etwas falsch? Diese Schrift behauptet, ja, und versucht, interessierte Zeitgenossen darauf hinzuweisen.

KAPITEL 1

Elternschaft ist ein Beruf

In einem der öffentlichen Bücherkästen, die es seit einiger Zeit in Wien gibt, fiel mein Blick auf ein Taschenbuch aus dem Jahr 1973: Dr. Joseph Church: »Die ersten tausend Tage Leben.« Untertitel: »Ein Ratgeber für Eltern«. Aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt und herausgegeben vom Fischer Taschenbuch Verlag.

Dr. Joseph Church ist (oder war) Kinderarzt. Der Klappentext führt an, dass die *New York Times* dieses Buch als »unentbehrliches Standardwerk für die Erziehung von Geist und Seele des Kleinkindes« bezeichnet hat. Ich nahm es mit nach Hause, neugierig, was vor rund fünfzig Jahren geraten wurde. Das erste Kapitel trägt die Überschrift: »Wovor Eltern Angst haben«, und beschäftigt sich mit der Entkräftigung von: »Angst um die körperliche Gesundheit und das Überleben des Kindes. Angst, der Aufgabe als Eltern nicht gewachsen zu sein. Angst um das psychische Wohl des Babys. Angst, bei Ernährung und Abstillen Fehler zu machen. Angst, bei der Erziehung zur Reinlichkeit Fehler zu machen. Angst, sich nicht richtig zu verhalten, wenn das Kind sprechen lernt, wenn es zu anderen Kindern in Beziehung tritt, wenn es zu seinen Geschwistern in Beziehung tritt.«

Die Aufzählung verrät Dr. Church's reiche Erfahrung mit der Unsicherheit der Eltern, und ich fragte mich: Konnte er sie ihnen wenigstens teilweise nehmen, sodass aus ihren Kindern weniger unsichere Eltern würden? Wie geht es den heutigen nordamerikanischen Müttern und Vätern mit ihren Kindern und auch bereits mit deren Kindern? Zufolge den Meldungen, die nach Europa herüber schwappen, hätte Dr. Church ihnen nämlich genauso gut sagen können, liebe Eltern, habt hunderterlei Ängste in Bezug auf das neue Lebewesen und kultiviert diese eure Ängste und Unsicherheiten, denn sie sind euer erstes Geschenk an euer Kind. Es kann eure Ängste zwar nicht verstehen, aber sein Empfindungsvermögen bekommt alles mit. Es weiß nicht, was es da empfindet, aber es leidet darunter, und es wird mit nervösen Störungen reagieren, als da sind Probleme mit dem Schlafen, mit dem Trinken, mit der Verdauung, häufiges Weinen, anhaltendes Schreien, immer wieder Unpässlichkeiten aller Art und Anfälligkeit für Krankheiten.

Die allermeisten Eltern bemühen sich, mit ihren Kindern liebevoll umzugehen, und viele richten sich dabei auch nach den Ratschlägen von Fachleuten. Im Allgemeinen kann man sagen: Eltern versuchen, ihre Kinder nach bestem Wissen und Gewissen zu erziehen. Aber warum klappt das nicht? Warum sind die Ergebnisse oft so kläglich, oder sogar erschreckend?

Dieses Buches gibt zur Antwort: Weil es die falsche Strategie ist. Man müsste den Eltern sagen, es kommt in erster Linie nicht auf euer Tun an sondern auf euer Sein.

Euer Wesen, euer Charakter wirkt sich auf euer Kind aus wie Frost oder Sonnenschein auf ein junges Pflänzchen. Euer Kind spürt, was in eurem Inneren vorgeht, und darauf reagiert es. Nicht eure Taten und Worte erziehen euer Kind sondern eure eigenen Gefühle. Wenn ihr seelisch ausgeglichen seid, wird auch euer Kind es sein, jetzt und später. Wenn ihr mit euch selber Mühe habt, wird auch euer Kind euch Mühe machen. Je nachdem, wie eltern-tauglich ihr seid, werdet ihr euch eurem Kind gegenüber automatisch richtig oder falsch im Sinne von zuträglich oder abträglich verhalten. Es ist euer Gefühlsleben, das den größten Einfluss auf euer Kind ausübt.

Fangen wir jetzt aber bei der Zeit an, in der weit und breit noch kein Kind vorhanden ist, in der jungen Erwachsenen nur mehr oder weniger deutlich bewusst ist, dass sie ein Kind haben könnten. Von dieser Zeit steht nichts in Dr. Church's Buch, sie ist aber für »Gedeih« oder »Verderb« eines neuen Menschen mindestens so bedeutungsvoll wie die ersten tausend Tage im Leben eines bereits vorhandenen Erdenbürgers.

Schon den Jugendlichen müsste gesagt werden: Ihr solltet euch gut überlegen, ob ihr eines Tages Eltern werden wollt, denn falls eure Antwort ja lautet, müsst ihr schon jetzt anfangen, euch darauf vorzubereiten. Muttersein und Vatersein ist nämlich ein Beruf, auch wenn es seltsamerweise keine Ausbildung dafür gibt. Muttersein und Vatersein ist sogar einer der verantwortungsvollsten Berufe, die es gibt, weil es darum geht, ein Kind so zu

behandeln, dass ein lebensfroher und gemeinschaftsfähiger Erwachsener aus ihm wird.

Lebensfroh und gemeinschaftsfähig. Liebe zukünftige Eltern, könnt ihr euch vorstellen, dass die Erreichung dieses Ziels in eurer Hand als Mutter/als Vater liegt? Wie in jedem Beruf kann man auch in diesem nur erfolgreich sein, wenn man die nötige Eignung dafür mitbringt. Da jedoch niemand überprüft, ob ihr geeignet seid, Eltern zu sein, müsst ihr es selbst tun, und müsst euch selbst um diese Eignung kümmern. Sie betrifft zum einen euren Körper, durch den bzw. in dem euer Kind entstehen und lebensfähig werden soll, und betrifft zum anderen eure Psyche, durch die euer Kind erzogen werden soll.

Stichwort Erziehung: Ihr solltet euch in jedem Augenblick bewusst sein, dass ihr euer Kind nicht durch Worte und Ermahnungen zu glücklichen Menschen machen könnt, auch nicht durch Belohnung und Bestrafung, sondern einzig und allein durch euer Vorbild und eure seelische Ausstattung. Anders gesagt: Ihr braucht eine gesunde Psyche. Statt Psyche kann man auch Gefühlsleben sagen, und die große Frage ist nun: Wie gesund oder krank ist euer Gefühlsleben? Die harte Frage dahinter lautet: Wie tauglich oder untauglich seid ihr für den Elternberuf?

Es gibt Anhaltspunkte für eine Überprüfung: Menschen mit einem – sagen wir: einigermaßen gesunden Gefühlsleben halten ihren Körper von Alkohol, Nikotin und sonstigen Giften frei. Sie brauchen keine solchen »Stimmungsmacher«, um sich gut zu fühlen oder sich

mit anderen gut zu unterhalten, ihr inneres Wohlbefinden sorgt von sich aus dafür. Bei wem das der Fall ist, der kann ein Glas Wein oder ein Bier trinken, ohne immer mehr davon haben zu wollen/zu müssen. Wer dagegen immer öfter zu »Genussmitteln« greift, hat eine kranke Psyche, früher oder später auch einen kranken (verseuchten) Körper und sollte keine Nachkommen erzeugen, es lässt sich nicht verantworten.

Stichwort Verantwortung: Liebe zukünftige Eltern, was ist darunter zu verstehen? In dem Wort sind zwei Forderungen enthalten: Erstens gilt es, eine Pflicht zu erfüllen, zweitens gilt es, Rechenschaft darüber abzulegen, wie gut oder schlecht man sie erfüllt. Rechenschaft wem gegenüber? Dem Kind natürlich. Ihr müsst euch vor Augen halten, dass es eines Tages nicht mehr klein und hilflos ist sondern als erwachsener Mensch vor euch hinstehen und euch fragen kann, warum ihr eure Elternpflicht nur mangelhaft oder seinem Empfinden nach gar nicht erfüllt habt. Auch der Staat kann euch das fragen, weil er gleichsam der Anwalt aller Unmündigen ist. Prüft euch also, ob und wie weit ihr zum Beispiel zu sogenannten Jugendtorheiten neigt, was ein sehr verharmloses Wort für Verantwortungslosigkeit ist. »Jugendtorheiten« bedeuten immer, seine Gesundheit oder sogar sein Leben und – zum Beispiel im Straßenverkehr – sogar das Leben anderer aufs Spiel zu setzen. Wer sich auf solche Dinge einlässt, ist psychisch mit Sicherheit nicht im Lot und sollte sich lieber nicht mit dem Gedanken beschäftigen, Mutter oder Vater zu werden.

In meiner eigenen Jugend sah ich die Verfilmung von Tolstoys »Krieg und Frieden« (1956). Da gab es eine Szene, in der ein junger Offizier auf ein offenes Fenster sprang, sich breitbeinig hinstellte, mit den Rücken nach draußen, hinter ihm Nacht, unter ihm ein Abgrund, und in einem Zug eine Flasche Wodka austrank, während er sich zuletzt noch rückwärts bog. Mir blieb das Herz stehen. Dann warf er die Flasche hinter sich, sprang lachend wieder in den Saal, die dortigen Festgäste applaudierten, und ich verstand die Welt nicht mehr. Alle schienen ihm Bewunderung zu zollen, nur ich schien das Gefühl zu haben, wer so leichtsinnig mit seinem Leben umgeht, dem kann es nichts wert sein, und so jemanden möchte ich nicht als Partner haben. (Es gab natürlich ein junges Mädchen, dem er gefallen wollte.)

Dem gegenüber steht eine Ballade von Friedrich Schiller: Mittelalter. Der König mit seinem Gefolge erwartet eines der damaligen Schauspiele: In einer Grube werden Löwen, Tiger und Leoparden zum blutigen Kampf aufeinander gehetzt, aber bevor es so richtig losgeht, lässt ein Burgfräulein absichtlich ihren Handschuh in die Löwengrube fallen und verlangt von dem Ritter, der um sie wirbt, dass er ihr als Liebesbeweis den Handschuh zwischen den Raubtieren herausholt, dann werde sie ihn erhören. Der Ritter tut es, aber die letzten drei Zeilen der Ballade lauten: »Er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht: Den Dank, Dame, begehr ich nicht, und verlässt sie zur selben Stunde.« Davon träumte ich als junges Mädchen: Einem Mann zu begegnen, der weiß, was er

sich selber schuldig ist. (Weil es mir das Gefühl vermittelte, dass so einer auch weiß, was er mir »schuldig ist«.)

Für den Elternberuf ist es unbedingt erforderlich, den eigenen Charakter so zu formen, dass er das spätere Mutter- bzw. Vatersein leisten kann. Früher hat man die Charakterbildung auch Herzensbildung genannt. Damit war gemeint, seelische Reife zu erlangen. Und dazu hat man sich Fragen gestellt: Wie bin ich als Mensch? Habe ich mehr gute oder mehr üble Eigenschaften? Fällt mir mein Leben leicht oder eher schwer? Neige ich zum Grübeln? Zur Depression? Zu Wutausbrüchen? Zur Launenhaftigkeit? Kann ich mich beherrschen? Komme ich gut oder eher schlecht mit meinen Mitmenschen aus? Kann ich mich in andere einfühlen? Kann ich mich anpassen? Bin ich versöhnlich oder eher unversöhnlich? Kann man sich auf mich verlassen? Kann ich treu sein? Kann ich Fehler zugeben?

Und weiter: Weiß ich, dass ich meinem zukünftigen Kind persönliche Hingabe in Form von Zeit, Geduld, Verständnis und Vertrauen in seine Fähigkeiten schuldig bin? Weiß ich, dass mein Kind das Recht hat, mir Pflichten bezüglich Unterhalt, Aufsicht, Schutz usw. aufzuerlegen, damit es sich gut entwickeln kann? Bin ich mir bewusst, dass ich als Mutter/als Vater diesem neuen Menschen mindestens zwanzig Jahre als Begleiter und Financier zur Verfügung stehen muss? Bin ich mir bewusst, dass ein Kind in den ersten tausend Tagen eine Rund-um-die-Uhr-Arbeit bedeutet? Dass es nicht nur süß sondern auch aufreibend ist? Fühle ich mich der Aufgabe gewachsen,

tagaus, tagein liebenvoll mit ihm umzugehen? Kann ich mich selber zurückstellen? Bin ich schnell erschöpft oder halte ich ein gewisses Maß an Beanspruchung aus?

Wer sich das alles nicht antun will und daher lieber auf Kinder verzichtet, auf eigene wie auf einen beruflichen Umgang mit Kindern, dem bleibt diese ganze Selbst-Veredelung natürlich erspart. Der/die braucht keine Selbsterziehung durchzuführen, aber falls er/sie später doch Kinder bekommt, sollte er/sie darauf gefasst sein, es mit ihnen nicht leicht zu haben. Und die Kinder mit sich selber auch nicht. Und die Gesellschaft mit diesen Kindern auch nicht.

Man kann die Mütter und Väter auf der ganzen Welt in drei Kategorien einteilen: Sehr gut geeignete, nur mäßig geeignete, und ungeeignete. Letztere sind körperlich, vor allem aber seelisch so schlecht aus ihrer eigenen Kindheit hervorgegangen, dass sie nicht elterntauglich werden konnten, es aber auch nicht mehr werden können, denn es gibt Versäumnisse, die man nicht nachholen kann. Manche Menschen spüren, wie es um sie steht, und lassen das Kinderkriegen bleiben. Andere weigern sich, ihre Untauglichkeit zur Kenntnis zu nehmen und schaffen sich justament welche an. Wieder andere können selber nicht abschätzen, wie weit sie elterntauglich sind und lassen es daher auf den Versuch ankommen. Dass Kinder dabei zu Versuchskaninchen gemacht werden, wird weder von ihnen noch von der Gesellschaft wahrgenommen, daher wendet auch niemand etwas dagegen ein. Und schließlich gibt es noch jene, die ohne zu denken

drauf los leben, als wären sie selbst noch Kinder, und die irgendwann eben auch schwanger werden bzw. eine Zeugung veranstalten. Erst dann überlegen sie, was für sie in Frage kommt, austragen oder abtreiben. TV-Serien wie »Teenager werden Mütter« oder »Wenn Kinder Kinder kriegen« dienen in Österreich dann vielen Fernsehern als Abendunterhaltung.

Die Mutter- bzw. Vatereignung hat, wie gesagt, sehr viel mit seelischer Reife zu tun, und eine reife Persönlichkeit kann Verantwortung tragen. Es scheint aber heute so zu sein, dass Heranwachsende sich gerade darum immer weniger kümmern. Und was die Fortpflanzung betrifft, scheinen sie überhaupt zu glauben, dass in uns so etwas wie ein Muttertrieb bzw. Vatertrieb angelegt ist, der im Fall des Falles automatisch wirksam wird und uns die nötige Liebe und Fürsorge für ein Kind eingibt. Das ist leider ein gigantischer Irrtum. Wären wir nämlich von Natur aus fähig, wie die Tiere instinktiv richtig mit unseren Kindern umzugehen, gäbe es auch bei uns Menschen keinen »missratenen Nachwuchs«.

Menschen, die wenig bis gar nicht elterntauglich sind, erkennt man am Verhalten ihrer Kinder, vorher aber schon am eigenen Verhalten. Wenn zum Beispiel in der Familie, aus der sie stammen, gewisse Krankheiten körperlicher oder seelischer Art immer wieder vorkommen, oder wenn sie vielleicht sogar selber an einer sogenannten Erbkrankheit leiden, setzen sie sich darüber hinweg. Sie sagen sich, mein Kind muss das ja nicht unbedingt auch bekommen. Oder, dass doch sowieso alles Schicksal

ist. Oder Zufall. Oder Bestimmung. Sie lassen sich ihre Bedenken von geeignetem Fachpersonal ausreden und berufen sich stattdessen auf einen weiteren Irrtum unserer Spezies, nämlich darauf, dass jeder Mensch das Recht auf Nachkommenschaft hat, egal, was für ein Mensch er ist. Das stimmt zwar überhaupt nicht, aber damit halten sie immerhin das wirksamste Argument zu ihrer Verteidigung in der Hand, falls ihr Sprössling sie eines Tages fragen sollte, was sie sich bei seiner Anschaffung eigentlich gedacht haben.

Von Natur aus gibt es kein Recht auf ein Kind, auch wenn wir uns das noch so fest einbilden. Genauso gut könnten wir nämlich auch behaupten, das Recht auf ein langes Leben ist ein Naturrecht. Oder das Recht auf makellose Schönheit. Das hätten wir zwar gern, und wir bemühen uns auch darum, aber bis jetzt ist es uns noch nicht gelungen, diese Rechte für uns durchzusetzen. Ich kenne eine junge Frau, die blind geboren ist. Sie hat zwar wunderschöne veilchenblaue Augen, aber sie sieht nichts damit, weil das dazugehörige Sehorgan in ihrem Gehirn nicht vorhanden ist. Ein Fehler der Natur. Sie ist hübsch, gescheit und liebenswürdig und hat auch einen Mann an ihrer Seite, zumindest war das so, als ich mit ihr noch Kontakt hatte. Aber Kind wollte sie sich keines anschaffen, und zwar, wie sie sagte, weil sie nicht sicher sein könne, ihm ihre Behinderung nicht weiter zu vererben, und dieses Risiko gehe sie nicht ein.

Von Natur aus hat kein Lebewesen ein Recht auf irgendetwas. Die Pflanzen und die Tiere wissen das und

finden sich damit ab. Nur wir Menschen denken – wahrscheinlich, weil wir denken können – dass wir es besser wissen. Das hat aber zur Folge, dass es bei uns drunter und drüber geht. Wer bei uns ein Kind haben will und sein »Recht auf ein Kind« geltend macht, kann ganz sicher sein, dass ihm niemand etwas dreinredet. Wie auch immer sie/er selber körperlich/seelisch/geistig beisammen ist, wie auch immer sie/er mit dem eigenen Leben zurande kommt, gut oder schlecht oder gar nicht – niemand wird von Verantwortung sprechen in Bezug auf die Fortpflanzung. Das lässt sich niemand einfallen. (Oder: das traut sich niemand.)

Erst wenn die Sache schiefgegangen ist, wenn die Jugendwohlfahrt den Eltern das Kind wegnehmen muss, weil akute Gefahr besteht, dass es »zuhause« umkommt, erst dann wird darauf geachtet, dass es nicht weiterhin auf der Verliererseite steht. So ist das zumindest in Österreich. Ein Kind kann, behördlich verfügt, Pflegeeltern bekommen, ein elternloses oder »zur Adoption freigegebenes« Kind kann Adoptiveltern bekommen. Bei ihnen bemüht sich dann der Staat, nach kindgemäßen Kriterien vorzugehen. Bei allen anderen Kindern verlässt er sich auf deren Erzeuger.

Ist das gerechtfertigt oder ist es fahrlässig? Sollte der Staat (als Anwalt aller Unmündigen) sich nicht eigentlich das Recht nehmen, Mutter- bzw. Vatertauglichkeit im Hinblick auf das Wohl der Kinder zu überprüfen? Denn er überprüft ja zum Beispiel auch die Verkehrstauglichkeit der Autofahrer im Hinblick auf unser aller Wohl.

Und: Sollte der Staat nicht auch das Recht haben, offensichtlich mutteruntaugliche Frauen bzw. vateruntaugliche Männer am Kinderkriegen zu hindern, aus keinem anderen Grund, als um diesen neuen Menschen ein *vorhersehbar* leidvolles Dasein zu ersparen? Noch nie haben Staaten, also Gemeinschaften, also wir *vorbeugend* zum Wohle eines Kindes gehandelt, obwohl die Medien uns unausgesetzt vom Elend verwahrloster bzw. misshandelter Kinder berichten. In Europa tun wir es vielleicht deshalb nicht, weil uns noch immer die Erinnerung an den Nationalsozialismus davon abhält. Das sind zwar zwei völlig verschiedene Tatbestände, aber das unterscheiden wir nicht.

Mit der Genauigkeit des Denkens nehmen wir es im Allgemeinen nämlich nicht sehr genau. Das überlassen wir den Philosophen. Uns anderen genügt das Alltagsdenken, wie es aus unserem Gefühlsleben wächst oder wuchert. Wobei noch lang nicht alle bemerkt haben, dass unsere Gedanken nicht von außen kommen, sondern aus unserem Gefühlsleben hervorgehen – oder hervorschließen, und dass sie auch genauso aussehen wie unsere Gefühle. Je nachdem, wie edel oder abwegig unsere Gedanken sind, spiegeln sie unser naturbelassenes oder denaturiertes Gefühlsleben wider.

Was nun das Kinderkriegen betrifft, geht das so: Die Leute hören oder lesen, dass jemand sich überlegt, wie wir es anstellen könnten, offensichtlich mutter- bzw. vateruntauglichen Personen an der Fortpflanzung zu hindern, um das horrende Leid von Kindern zu verringern,

und sofort rufen alle »Nazi!« oder »rechtsradikal!« und werfen demjenigen an den Kopf, dass es auch »damals« so war, in der Zeit der Diktatur, und dass es so etwas nie wieder geben darf, und sie gehen auf denjenigen los. Ihre Gefühlslage und ihre Ungenauigkeit im Kopf lassen sie etwas völlig anderes verstehen als derjenige denkt und meint, aber das untersuchen sie erst gar nicht, das schreiben sie von vornherein nieder.

Indessen: Vermeidung von leidvollem Nachwuchs aus Mitgefühl hat es »damals« weiß der Teufel nicht gegeben, sondern gnadenlose Vernichtung von unerwünschtem Nachwuchs, aber nicht nur des körperlich oder geistig beschädigten sondern auch des gesündesten Menschen, sobald er der Ideologie des Regimes nicht entsprochen hat. Das deutsche und das österreichische Volk haben damals irrtümlich einen gefährlich Wahnsinnigen ans Ruder gelassen, und das Trauma, das sie durch ihn erlitten haben, wirkt noch immer in ihnen nach.

Beim Wahnsinn muss man unterscheiden: Gefährlich Wahnsinnige sind Menschen, deren Gefühlsleben so schwer gestört bzw. zerstört ist, dass ihre daraus hervorgehenden Gedanken, Worte und Werke ebenfalls nur noch zerstörerisch sind, und das heißt, gegen die Natur und damit auch gegen das Leben gerichtet. So jemand kann sich dann getrieben fühlen, seine Mitmenschen aus seinem Wahndenken heraus zu vernichten. Harmlose Wahnsinnige haben dagegen kein zerstörtes Gefühlsleben sondern »nur« ein gestörtes, und das erzeugt in ihnen vielleicht skurrile, aber keine gemeingefährlichen